

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

Zürich, 1952-12-03

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann

Waldhaus Dolder, Zürich, am 3. Dezember 1952.

Herrn Tor Bonnier
Albert Bonnier Forlag
Stockholm / Schweden

Sehr verehrter Herr Bonnier,-

Bitte erlauben Sie heute mir, Ihnen, Kerstin betreffend, Bericht zu erstatten. Es ist leider kein sehr guter Bericht, wenngleich er freilich sehr viel schlimmer sein könnte, und Kerstin sich jedenfalls augenblicklich in guter Verwahrung und der freundlichsten Umgebung befindet.

Vor ein paar Tagen, nach meiner Rückkehr von einer Reise, fand ich ihren Zustand sehr erheblich verschlechtert. Ich besprach mich mit den fünf oder sechs Freunden, die sie hier hat und die samt und sonders der Ansicht waren, es könne "so" keinesfalls weitergehen. Vor allem aber bedeutete mich ihre Hausfrau und Wirtin (die herzensgute Frau Wagen, bei der Hans Feist zehn Jahre lang gehaust), Kerstin sei neuerdings so aggressiv und lärmend, dass sie sie nicht länger bei sich behalten könne.

pathologischen
Während nun die Patientin ihren sämtlichen hiesigen Bekannten gegenüber von dem ~~pathologischen~~ Misstrauen beseelt war, das zu ihrem Krankheitsbild gehört, vertraute sie mir,- niemand weiss warum, und kam nicht nur vorgestern Nachmittag freiwillig und gern zu mir, sondern erschrak auch nicht, als nach kurzem ein Psychiater bei mir auftrat, den ich angeblich meiner Schlaflosigkeit wegen um Rat fragen wollte. Herr Dr. Paul Parin war mir wärmstens empfohlen. Nach kurzem brachte ich ihn mit Kerstin ins Gespräch, und etwa anderthalb Stunden lang hatte er Gelegenheit, ihren Zustand zu beobachten. Nach Verlauf dieser Zeit stand ihm fest, dass sie vorläufig nicht in Freiheit belassen werden dürfte, und gemeinsam brachten wir sie dazu, sich mit uns ein Sanatorium "anzuschauen", über dessen Vorteile ich mir schon vorher klar geworden war.

Dort, im Sanatorium Kilchberg, gab sie wiederum dem Chefarzt, Dr. Strub, ein so klares Bild ihres Gemütsleidens, dass er sofort erbötig war, sie aufzunehmen.

Da sie von Schweden her so ungemein "verschreckt" war, was Irrenanstalten angeht, hielten Dr. Parin und Dr. Strub es für äusserst wünschenswert, sie zunächst erster Klasse unterzubringen. Wie Sie beiliegendem Prospekt entnehmen mögen, wird die Summe von Fr. 1000.--, die Sie so gütig waren, meinem Vater für diesen Zweck zu überweisen, eben hinreichen, Kerstin einen Monat lang auf dieser Stufe dort zu erhalten. Denn zu dem angegebenen Tagespreis von Fr. 21.-- kommen eine Menge Spesen und Nebenkosten, die ihn auf mindestens Fr. 30.-- erhöhen.

Nun scheint es leider unwahrscheinlich bis unmöglich, dass nach Verlauf eines Monats Kerstins Zustand ihr erlauben wird, das Sanatorium zu verlassen. Und daher wende ich mich schon heute mit der Bitte an Sie, Ihrem Müdel den Aufenthalt dort für einen weiteren Monat - und diesmal zweiter Klasse - zu ermöglichen. Wie wiederum aus dem Prospekt ersichtlich, beträgt der Tagespreis zweiter Klasse Fr. 14.50. Hinzu kommen leider auch für diese Klasse die unerlässlichen Nebenspesen, so dass mit mindestens Fr. 20.-- pro Tag (wahrscheinlich eher etwas mehr) auch für den Januar noch zu rechnen wäre.

Gewiss ist Ihnen bekannt, dass die Schweizer Nervensanatorien und Psychiater sich eines ganz ungewöhnlich guten Rufes zu Recht erfreuen. Und wiewohl ich mit Kerstin im Grunde nicht intim befreundet bin, - sie zwar seit sehr vielen Jahren kenne, aber nur sehr sporadisch gesehen habe, - möchte ich ihr von Herzen die Chance einer zweimonatigen Kur in Kilchberg wünschen.

Da, gemeinsam mit Dr. Parin, ich es war, die die Patientin dort eingeliefert, hat man mir alsbald zwei Formulare vorgelegt, die zu unterschreiben ich mich weigern musste. Denn weder fühle ich mich im geringsten berechtigt, "Chock-Kuren" irgendwelcher Art zu autorisieren, noch konnte ich mich verpflichten, für alle etwa entstehenden Unkosten aufzukommen. Wenn nun Sie, sehr verehrter Herr Bonnier, die beiden Formulare, die ich beilege, lesen und unterschreiben wollten, so wären meine Eltern und ich Ihnen dafür aufrichtig verbunden. Unsererseits würden wir uns verpflichten, dafür Sorge zu tragen, dass jede unnötige Ausgabe vermieden würde. Und überdies, wie schon gesagt, ist an einen Aufenthalt, der die Dauer von insgesamt zwei Monaten überschritte, nicht gedacht. Dass es mit einem Monat ganz gewiss nicht getan sein kann, liegt unter anderem schon daran, dass mit irgendwelcher physischen Therapie erst begonnen wird, wenn Ihre Zustimmung uns vorliegt. Der Chefarzt Dr. Strub macht mich in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass, 1., die im Formular angedeuteten Risiken in Wahrheit äusserst geringfügig seien, während, 2., hierzulande die Chocks (denn nur um solche kann es sich hier handeln) in der Narkose vorgenommen werden, so dass dem Patienten jedes subjektive Chock-Erlebnis erspart bleibt.

Wie schon gesagt, haben wir Kerstin vorgestern in Kilchberg eingeliefert. Gestern habe ich ihr Gepäck und all ihre Effekten aus Zürich nach dort verbracht, sah sie bei dieser Gelegenheit und fand sie bereits in einem wenn auch nur leise gebesserten - weniger ruhelosen, weniger aggressiven - Zustand. Eine irgendwie erhebliche Besserung innerhalb von vierundzwanzig Stunden war natürlich nicht zu gewärtigen. Heute hat man ihr vertraut und sie unbewacht spazieren gehen lassen, und sie kam nach anderthalb Stunden treulich zurück. Im Grunde weiss sie sehr wohl, wohin sie gehört, und ist - allen gegenteiligen Beteuerungen und Anschuldigungen zum Trotz - froh, zu sein, wo sie ist.

Lassen Sie mich hoffen, dass ich die schwierige Aufgabe, der ich mich da plötzlich gegenüber sah, zu Ihrer leidlichen Zufriedenheit gelöst habe. Hätte ich nicht gehandelt, - jeden Augenblick hätte die Polizei einschreiten und alles zum Schlimmsten wenden können. Und überdies: vorläufig ist nichts geschehen, was die Autorisation überschritten hätte, die uns von Ihnen gekommen war. Was wir uns weiter erhoffen, ist Ihre Signatur unter die beiliegenden Formulare und Ihre Zustimmung, Kerstin,

wenn - wie voraussichtlich - nötig, einen weiteren Monat in Kilchberg zu belassen.

Was folgt, schreibe ich vorsorglich und nicht in der Ansicht, eine solche Wendung sei zu erwarten: Aus dem Prospekt, wie Sie sehen, geht hervor, dass "andauernd laute und unruhige Patienten in einer anderen Anstalt untergebracht werden müssen". Sollte also, der vorläufigen Prognose zum Trotz, Kerstin a la longue sich als "laut und unruhig" erweisen, so müsste der oben indizierte Schritt unternommen werden. Im Grunde bin ich ziemlich sicher, dass nichts dergleichen zu gewärtigen ist.

Was für ein entsetzlich langer Brief! Aber kürzer war es nicht wohl zu machen. Und da Sie nun schon einmal die Freundlichkeit gehabt haben, Kerstin hier gewissermassen unserer Obhut zu unterstellen, fühlte ich mich verpflichtet, Sie möglichst genau ins Bild zu setzen.

Mit den wärmsten Empfehlungen, auch von meinen Eltern,

Ihre sehr ergebene

P.S. Kerstins Adresse: Sanatorium Kilchberg am Zürichsee, Schweiz.

P.P.S. Inliegend: 1. Quittung über Depositum Fr. 1000.--,
Sanatorium Kilchberg/Zürich

2. Regulativ Sanatorium Kilchberg/Zürich

3. Aufnahmegesuch und Kostengutsprache
(mit der Bitte um Ausfüllung und Unterschrift)

4. Merkblatt und Erklärung (mit der Bitte um
Signatur unter die "Erklärung" und Rücksen-
dung derselben, - wie auch um Rücksendung des
signierten Aufnahmegesuchs und der Kostengut-
sprache).

5. Brief von Dr. Paul Parin



APR 1921